

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **107 (1939)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Te ephon 2 02 87 • Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstrasse. Telephon 2 74 22 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 11. Mai 1939

107. Jahrgang • Nr. 19

Inhaltsverzeichnis: Europa vor dem Kreuz. — Schweizerische Landesausstellung. — Helvetien, du Heldenvaterland . . . — Die Eigengesänge der Hl. Messe. — Neue Arbeiten zur schweizerischen Kirchengeschichte. — Die Pfarrgemeinde-Helferin. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. Kirchenamtlicher Anzeiger. — Luzerner Kantonale Landeswallfahrt nach Sachseln. — Konferenz der katholischen Seelsorger an Spitälern. — Directorium.

Europa vor dem Kreuz

Wer die geistigen Strömungen der Nachkriegszeit nicht verfolgte, mag erstaunt aufgehört haben auf die Kundgebungen, die anlässlich des Hinscheidens Pius' XI. und der Thronbesteigung Pius' XII. in Rom einliefen und in der gesamten Presse ein Echo fanden. Es handelte sich hiebei keineswegs bloss um Kundgebungen von kirchlichen Personen oder Leitern von katholischen Organisationen und Einrichtungen, vielmehr haben bei dieser Gelegenheit Männer wie Eden, Herriot, Roosevelt der Kirche gegenüber eine Haltung eingenommen, die man früher von Staatsmännern dieser Richtung nicht zu hoffen gewagt hätte. Es sind die geistigen Kräfte, oder besser gesagt die religiösen Energien, wie sie im Papsttum verkörpert sind, der eigentliche Anlass dieser Kundgebungen, die früher einfach undenkbar waren.

Es ist, als ob die Welt instinktiv ahnte, was gesehehen ist, ohne dass davon in den Kreisen, die es angeht, gesprochen wird: der rettungslose Zusammenbruch aller Ideen und Einrichtungen, welche seit dem 18. Jahrhundert, ja seit der Renaissance, versucht wurden, um die Welt schöner und glücklicher zu machen. Diese Ueberzeugung ist nicht neu in christlichen Kreisen. Neu ist nur, dass der Zusammenbruch allmählich von denen verstanden wird, die es am meisten angeht, und die noch bis vor kurzem nicht wussten, dass die Kirche die Hüterin der echten Tradition ist. »Crux spes unica — im Kreuz allein ist Heil«, war immer Wahlspruch der Kirche. Im Kreuz hat sie stets gesiegt, wie ihr göttlicher Meister. Im Kreuz wird sie auch diesmal die Welt überwinden.

Freilich, die Zeit ist düster und kann noch düsterer werden. Menschen mit kleinem Horizont, besonders, wenn sie die Geschichte nicht kennen, werden vielleicht geneigt sein, zu verzweifeln; wer aber zum Kreuze steht, weiss, dass die Rettung bereits auf dem Wege ist und dass die geistigen, wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen nichts anderes sind als die letzten Zuckungen einer zum Untergang verurteilten falschen Entwicklungsperiode. Lassen wir uns nicht täuschen durch die neuen Rettungssysteme, die sich mit viel Lärm und Gewalt auf tun; die bolschewistischen und totalitären Rettungsgürtel, die der un-

tersinkenden Welt zugeworfen werden. Sie sind gerade ein Beweis für unsere Behauptung, dass wir es mit einer Auflösungs- und nicht mit einer Aufbauerscheinung zu tun haben. Denn nach dem Zeugnis der Geschichte entstehen diese Systeme immer, wenn das Uebel am höchsten ist. Sie zu verewigen oder ihnen auch nur eine längere Spanne Zeit zuzuerkennen, hiesse die menschliche Persönlichkeit leugnen und wäre demnach gegen die Natur.

Man hat zunächst die Rettung gegen das Uebel auf der sozialen Ebene gesucht, ganz einfach, weil die falsche Weltanschauung in der sozialen Ordnung oder vielmehr Unordnung zuerst der grossen Masse sichtbar und fühlbar wurde. Die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts stand bereits in allen Kulturstaaten unter dem Zeichen der sozialen Frage. Man pilasterte auch da und dort tüchtig an dem sozialen Uebel herum, ohne zu ahnen, dass man es mit einem tiefer liegenden Krankheitskeim zu tun hatte; eine Erscheinung, die man ja auch in der Medizin oft beobachten kann. Was nützte der Kampf gegen die sozialen Uebel, wenn man gleichzeitig überall die Ehescheidung einführte und die Ehe, den Grundpfeiler jeder sozialen Ordnung, damit der Auflösung entgegen trieb? Wie naiv nehmen sich die Heilmittelchen aus, die man von Staatswegen der kranken Familie verabreichen will: Prämien für kinderreiche Familien, Ehestandsbeihilfen, Ausstattung kinderreicher Mütter etc.? Glaubt man im Ernste, ein moralisches Uebel mit wirtschaftlichen Anreizen bessern zu können? Die Erfahrung hat jedenfalls durch alle Zeiten hindurch gezeigt, dass dies ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Eine andere Ungereimtheit war es, wenn man den Sinn der menschlichen Gesellschaft vergass und sie in völlige Auflösung geraten liess. Warum schliessen sich die Menschen in Gesellschaften, Gemeinwesen, Staaten zusammen? Doch wohl, um sich gegenseitig zu stützen und die Lebensbedingungen zu verbessern. Die modernen, und insbesondere die modernsten Staaten waren aber allmählich soweit gekommen, dass in ihnen ein Stand gegen den anderen, eine Gruppe gegen die andere Krieg führte. Es ist klar, dass das materialistische Denken keinen anderen Ausweg mehr fand als den totalitären Zwang, der mit den Streitigkeiten im Innern allerdings fertig wird, dafür aber den Kern der menschlichen Persönlichkeit zermalmt. Man

muss diese Dinge sehen, wenn man das Emporkommen und die temporäre Bedeutung der neuen Systeme verstehen will. Es musste alles so kommen, es mussten alle Wege ins Nichts ausmünden, es mussten alle Philosophien und alle Reformen auf praktischem Gebiet zuschanden werden, weil nur so der Weg zurück, der Weg zum Kreuze und zur Lehre Jesu Christi wieder gefunden werden kann. Die Vorsehung arbeitet gründlich und sicher, wenn auch langsam. Gott kann warten und hat lange gewartet.

Im Grunde steht heute Europa, wenn man von der technischen Kultur absieht, da, wo es zu Beginn des Mittelalters stand. Völker vom Norden warfen die antike Welt über den Haufen und errichteten auf dem blutgetränkten Boden neue Staatsgebilde, die unter sich in fortwährendem Streite lebten. Europa schien verloren, und es wäre verloren gewesen, wenn nicht die rettende Arche der Kirche gewesen wäre. Heute geben alle Geschichtsschreiber, mit Ausnahme der ganz verbissenen Parteischriftsteller, zu, dass einzig und allein die Kirche damals der Damm war, der die vernichtenden Wogen aufhielt. Freilich, es war eine Kirche mit starken Persönlichkeiten, mit weitsichtigen Kirchenfürsten, mit einem Orden zur Seite, der nicht nur missionierend, sondern auch kultivierend tätig war und überall die gesunden Wurzeln fand, in die das christliche Edelreis eingepflanzt werden konnte. Wie oft wurde damals Rom geplündert! Wie oft schien alles verloren! Manche glaubten, das Ende der Welt sei gekommen. Kaiserkronen machten die Runde wie Trinkbecher, und die Köpfe, die sie trugen, waren keinen Tag sicher. Das einzige, was fest blieb, war der Felsen der Kirche.

Wir brauchen den Vergleich mit der Gegenwart nicht auszumalen. Es ist ganz klar: Das System, das in der Renaissance einsetzte, in der Reformation »theologisch«, im Rationalismus philosophisch unterbaut wurde und in der französischen Revolution auf das soziale und politische Gebiet übersprang, hat vollständig Bankrott gemacht. Seine Totengräber, die es sich selber grossgezogen hat, stehen vor der Türe, nein, sie schaufeln schon an dem Grabe, in das alles versinken soll. Die Schlagworte Demokratie oder Fascismus, Verfassungsstaat oder Diktatur, haben bereits ihre Bedeutung verloren, wobei wir als Nichtschweizer übrigens hervorheben möchten, dass die Schweiz vielfach fälschlicherweise zu den westlichen Demokratien gerechnet wird, während sie bekanntlich ihre Demokratie nicht vom Westen bezogen hat.

Es hilft alles nichts: Wir müssen uns damit abfinden, dass ein neues Europa entsteht. Die Formen des liberalen Zeitalters sind endgültig zerbrochen. Weinen wir ihnen keine Träne nach, auch wenn der Liberalismus, nachdem er die Religion aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet hatte, der Kirche in manchen Dingen die Freiheit liess, die er auch den Umstürzlern schenkte. Es gilt nun das geistige Trümmerfeld abzutragen und an Stelle des mechanischen den konstruktiven Aufbau zu beginnen. Zu diesem Werk, das eigentlich Gottes Werk ist, und bei dem wir nur Bauleute sein können, soll die Kirche helfen. Dieselbe Kirche, die man nicht genug schmähen konnte, der man nicht oft

genug Rückständigkeit vorwerfen konnte, deren Enzykliken man totschwieg und deren Aufbauarbeit man hinderte. Diese Kirche, die man endgültig vernichtet oder wenigstens ausgeschaltet zu haben glaubte, ist heute der Leuchtturm, auf den die Völker schauen. Es muss wirklich weitgekommen sein, wenn selbst Staatsmänner, die andern Glaubens und in anderer Denkweise gross geworden sind, den Blick nach Rom wenden.

Für uns ist es ein grosser Trost. Die Arbeit der Kirche war also doch nicht umsonst. Zweifellos haben zu dieser Entwicklung nicht nur die Zeitverhältnisse beigetragen, sondern die überragenden und aus göttlicher Wahrheit geschöpften päpstlichen Rundschreiben an den Erdkreis, wie auch die aufopfernde Tätigkeit des Klerus und das vorbildliche Leben so vieler Katholiken. Die Pessimisten, die meinten, es sei doch alles verloren, haben Unrecht behalten. Allein das neue Europa steht noch nicht, es hängt vielmehr noch zwischen zwei Welten und braucht zur vollen Wiedergeburt erst recht die Beihilfe der Kirche. Wie bei jedem lebenden Organismus, so muss auch hier langsam Zelle um Zelle aufgebaut werden, bis an Stelle der Mechanismen und Materialismen die von christlichem Geist beseelte neue Einheit tritt. Was die Kirche für diesen Neubau der Welt vor allem braucht, sind starke Persönlichkeiten auch unter dem Klerus, unter Umständen sogar Helden und Martyrer.

Dr. S.

Schweizerische Landesausstellung

An der Eröffnungsfest der Ausstellung, am 6. Mai, waren die Schlussworte der Eröffnungsrede des Bundespräsidenten Dr. Philipp Etter ein mannhaftes Bekenntnis zum Gottesglauben. Sie lauten:

»So übernehme ich denn freudigen, dankbaren und bewegten Herzens die Schweizerische Landesausstellung in die Obhut des Schweizervolkes. Ich unterstelle sie dem Schutze des Allmächtigen, in dessen Namen alle unsere Bünde geschlossen wurden, und ohne dessen Segen nichts Grosses geschehen ist und nichts Grosses geschehen wird in der Geschichte unseres Landes. Die Schweizerische Landesausstellung sei eröffnet in nomine Domini, im Namen des Herrn.«

Der Apostolische Nuntius Mgr. Filippo Bernardini hielt an der selben Feier als Doyen des diplomatischen Korps folgende Ansprache:

»Das diplomatische Korps, in dessen Namen ich die Ehre habe, zu Ihnen zu sprechen, dankt Ihnen herzlich für die lebenswürdige Einladung, die Sie ihm haben zukommen lassen, und schätzt sich glücklich, Ihnen seine herzlichsten Glückwünsche darzubringen.

Trotz mannigfacher Schwierigkeiten hat sich die Schweiz nicht gescheut, nicht nur für ihre eigenen Kinder, sondern auch für alle Freunde im Ausland, eine grossartige Kundgebung vorzubereiten und durchzuführen, an welcher die Erzeugnisse ihres verschiedenartigen Gewerbefleisses in einem grandiosen Rahmen zur Gesamtdarstellung gelangen. Die Schweiz wollte auf der einen Seite zeigen, was sie bisher zu leisten imstande war, und auf der andern, was sie zu verwirklichen hofft: Sie schaut nur in die Vergangenheit, um auf dieser Grundlage mit Kühnheit eine bessere Zukunft aufzubauen. Meine Herren! Wir bringen Ihnen unsere aufrichtigen Glückwünsche zu dieser mutigen Kundgebung entgegen, die mit der ruhigen Heiterkeit in nicht

lichten Zeitläuften geplant und zu Ende geführt wurde, die sich die Schweiz gestatten kann, weil sie sicher ist, bei allen Nationen wirkliche Freundschaft und Zusammenarbeit zu finden.

Die Schweiz ist eine Einheit und eine Vielheit zugleich, und dieser doppelte Charakter, der durch eine Jahrhunderte alte Tradition geschmiedet wurde, gibt ihr zahlreiche Vorzüge. Die verschiedenen Regionen der Schweiz, die sich von einander durch die Art ihrer Scholle, ihrer Arbeit, ihrer Sprache und ihrer liebsten Gebräuche unterscheiden, sind von derselben Vaterlandsliebe und vom selben Zugehörigkeitsgefühl zu den geistigen Faktoren des Landes beseelt, sodass sie in vollkommener Harmonie zusammenarbeiten, und es ist die Frucht dieser Zusammenarbeit, die wir heute das Glück haben, bewundern zu dürfen.

Wir vergessen aber auch nicht, dass die Schweiz unter den Nationen dank ihrer sprichwörtlichen Gastfreundschaft einen bevorzugten Platz einnimmt. Die moralische Hilfe, die sie den Notleidenden bietet, das grossherzige Verständnis, das sie besonders jenen gegenüber bezeugt, die leiden — und wir haben rührende Beispiele dafür jedesmal, wenn besonders schwere Prüfungen die Menschheit erreichen — mit einem Wort, ihre Hingabe macht sie uns besonders lieb. Und wir, Mitglieder des diplomatischen Korps, die die Ehre haben, mit Ihrer Regierung zusammenzuarbeiten, Ihr Leben zu leben und aus nächster Nähe die Eigenschaften Ihres Volkes kennen zu lernen, besonders seine Vaterlandsliebe und seine Liebe zur Arbeit, wohnen heute nicht als einfache Beschauer, sondern als wahre Freunde dieser Kundgebung bei und nehmen Anteil an Ihrem berechtigten Stolz.

Ich glaube deshalb, meine Herren, im Namen meiner Kollegen zu sprechen, wenn ich Gott bitte, Ihrem edlen Lande seinen Schutz angedeihen zu lassen und, indem wir uns die Worte zu eigen machen, die der schweizerische Bundespräsident ausgesprochen hat, wünschen wir, dass die Landesausstellung für die Schweiz zum Anlass werde, ihren Fleiss noch stärker zu bekunden, noch deutlicher zu zeigen, dass sie sich ihrer besonderen Aufgabe bewusst ist, und einen neuen Anlauf zu nehmen, um ihre künftigen Aufgaben geistiger und materieller Art zu erfüllen.«

Helvetien, du Heldenvaterland . . .

Dass zur Eröffnung der Landesausstellung in Zürich eine Pariser Nacktrevue zur Aufführung gebracht wird, hat einen Protest christlicher Kreise hervorgerufen. Es ist das Verdienst katholischer Universitätsstudenten, durch eine Demonstration vor der Stätte dieser Schauausstellung diesen Protest veranlasst zu haben. Kirchliche Behörden beider Konfessionen richteten nun eine gemeinsame Eingabe an Regierungsrat und Stadtrat, ein Verbot der Revue zu erlassen. Der bescheidene Erfolg der Eingabe dürfte wohl sein, dass die Zürcher Polizei strengere Vorschriften für die Zulassung Jugendlicher zu solchen Vorstellungen aufstellt.

Die Bedeutung des Ereignisses liegt übrigens darin, dass diese Pariser Revue nur ein Symptom der moralischen Verlotterung ist, die sich in unserem lieben Schweizerland seit Jahr und Tag breiter macht. Zur Pariser Revue gesellt sich bereits eine Wiener Nacktrevue; vielleicht wird gegen sie auch noch protestiert. Derweil laufen in unsern übrigen Schweizerstädten ungestört, mit vierwöchiger Prolongation und »beispiellosem Erfolg« Filme wie: »Safia, ein Mädchen von unten, Mädchenschicksale in verrufenen Häusern«, »nach elfwöchiger Spieldauer von Zürich eingetroffen«. Und bereits wird in der »Neuen Zürcher Zei-

tung« ein neuer Film angepriesen: »La bête humaine«, von dem es heisst: »Safia gänzlich in den Schatten gestellt«.

Das ist auch bemerkenswert, dass in der »Neuen Zürcher Zeitung« für die oben erwähnten Schauausstellungen, insbesondere für die Pariser Nacktrevue, in Bild und Wort eine sehr eindeutige Reklame betrieben wird. Im selben Blatt, das »andererseits« im Textteil so etwas wie ein Zürcher Pfarrblatt ist. Da ist der Aufruf des zürcherischen Kirchenrates gegen die erwähnten Schauausstellungen zu lesen und zugleich eine Diskussion unter Pastoren, ob denn die Kirchen zu Bestattungsfeiern ohne Pfarrer einzuräumen seien oder nicht, und donnert Karl Barth ins leere Holz.

Viel schwerwiegender als der Kino- und Revue-Schund ist freilich die immer mehr zunehmende Zahl der Ehescheidungen, der erschreckende Rückgang der Geburten, die Abtreibungen, deren dunkle Machenschaften noch in letzter Zeit in Massenprozessen ans Tageslicht traten.

Es ist eine Hauptaufgabe der katholischen Seelsorge, gegen diese sittliche Dekadenz zu arbeiten, die den Bestand von Volk und Staat bedroht.

V. v. E.

»Die Eigengesänge der hl. Messe«

Vom kirchenmusikalischen Kurs in Solothurn.

Wie schon der Kurs für Eigengesänge in Luzern letztes Jahr, so fand auch der in Solothurn vom 17. bis 19. April a. c. grossen Anklang. Gegen 100 Teilnehmer besuchten ihn sehr fleissig, wohl bewogen durch das vielversprechende Kursprogramm und noch mehr durch die Namen der Kursleiter, die da waren: H.H. Chorherr und Professor Fr. Frei, Diözesanpräses, Luzern, H.H. P. Notker Kamber O. S. B., gebürtig von Hägendorf, im Kloster St. Josef, zu Gerleve bei Coesfeld (Westfalen), und Herr J. B. Hilber, Musikdirektor in Luzern.

In seinem Eröffnungswort begründete Professor Frei den Eigengesängekurs und orientierte über Ziel und Zweck der Veranstaltung. In einem zweiten Referate stellte er die Pflege der Proprien der hl. Messe als eine Hauptaufgabe des Kirchenchores dar und mahnte ernstlich, die ausgetretenen Wege des ausschliesslichen Vortrags der stehenden Gesänge, des Kyrie, Gloria, Credo etc., welche doch mehr und mehr dem volksliturgischen Gesang überlassen werden müssen, zu verlassen. Aehnliche Gedanken enthielt eine dritte Ansprache in einer besonderen Versammlung der Geistlichkeit, in der die Herren ermahnt wurden, den Kirchenchören durch Wort und Tat zur Pflege der Eigengesänge behilflich zu sein. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Anschaffung der nötigen liturgischen Bücher, sagen wir, der Gradualien. Die Einwände finanzieller Schwierigkeiten wurden entkräftet durch den geschickten Hinweis auf die Tatsache, dass man für Anschaffung von Kirchenschmuck, z. B. von Teppichen, genug Geld hat, was wohl sehr lobenswert, aber doch nicht so notwendig und nützlich, wie die von Kirchengesangbüchern ist.

H.H. P. Notker Kamber belehrte die Kursteilnehmer in fünf Vorträgen, an die sich jeweils praktische Gesangsübungen anschlossen, über die Eigengesänge. Mit grosser Aufmerksamkeit folgte man den Ausführungen, die wohlgedacht und sehr gewissenhaft er-

arbeitet waren. Eindringlich wies der Vortragende an, erst Sinn und Geist von Text und Melodie zu erforschen und dabei besonders auf die redende Person des Textes zu achten. Aufs deutlichste wurde illustriert, was H.H. Diözesanpräses Frei vorher schon betont hatte: »Des Kirchenchores erste Aufgabe ist die Pflege der Eigengesänge.« Wenn der Kirchenchor diese seine erste Aufgabe nicht erfasst und die Eigengesänge zurückstellt, so erfüllt er eben seine schönste Aufgabe nicht und geht achtlos und verständnislos am grössten Reichtum der Gesangskunst vorüber.

Mit dem ihm eigenen geistvollen Humor sprach Herr Musikdirektor Hilber, der hervorragende Komponist und alte Praktiker. Was sonst niemand zu sagen gewagt hätte, das musste man von ihm widerspruchslos annehmen und freudig bejahen. Im Vortrag über »Sinn und Zweck mehrstimmiger Proprien, ein Beitrag zur musikalischen Gestaltung des Hochamtes«, stellte Hilber einleitend die Vorherrschaft und das »Erstgeburtsrecht« des Choralgesanges fest. Die Pflege der Proprien, auch der mehrstimmigen, muss der Langeweile des Kirchengesanges abhelfen und das fromme Kirchenvolk vom Schläfe oder vom »ewigen Schläfe« erwecken. Freilich fordert der mehrstimmige Propriengesang — wie übrigens auch der Choralpropriengesang — vom Kirchenchor mehr Arbeit. Dass man dafür keine Zeit finden könne, darf so lange nicht behauptet werden, als man Zeit findet, etwa ein Theater oder eine Abendunterhaltung wochenlang aufs Eingehendste vorzubereiten.

Besonders interessierte die Kursteilnehmer Hilbers Schlussvortrag über »Mehrstimmiges und Choral-Proprium: Anschlussproprien als eine neue Möglichkeit«. Eine Schola singt z. B. das Offertorium ganz choraliter. Der letzte Ton ist zugleich die Intonation für die mehrstimmige Weiterbehandlung oder »Weiterbetrachtung« eines Gedankens des Textes oder eines Motivs der Chormelodie. Das praktische Beispiel (Offertorium vom Rosenkranzsonntag), am Kurse selbst vorgeführt, glückte vollkommen, sodass selbst der »choralgestrenge« P. Notker diese Neuerung sehr belobte und begrüßte.

Der Kurs wurde durch einen schriftlichen Gruss des hochwürdigsten Herrn Bischofs, Dr. Franziskus von Streng, beehrt:

»Der Bischof von Basel freut sich über die glückliche Abhaltung des Kurses in Solothurn, dankt allen Veranstaltern des Kurses aufs Beste, begrüßt alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen und hofft, dass der Kurs reiche Früchte bringen wird, besonders im Zeitlauf unserer liturgischen Bewegung. Mögen ähnliche Kurse auch anderwärts stattfinden. Der Bischof bedauert nur, dass er nicht selber teilnehmen kann. An alle Gruss und Segen!

Franciscus, Bischof von Basel.«

Der Kurs wurde freundlich bedient durch das Musikgeschäft Hug & Cie. in Solothurn. Eine kleine Proprienausstellung der Firma Hans Willi, Cham, orientierte über die vorhandene Literatur.

Möge nun dem Proprienkurs von Solothurn wie einem schönen, blütenreichen Frühling der Sommer ernster, eifriger Arbeit folgen und ihm ein fruchtbarer Herbst glücklicher Neugestaltung des Kirchengesanges, wozu der liebe Herrgott seinen Segen geben möge.

Solothurn,

A. M. Glutz, Kaplan.

Neue Arbeiten zur schweizerischen Kirchengeschichte

(Schluss.)

Anlässlich des 350jährigen Jubiläums der Gründung des Kapuzinerklosters Solothurn veröffentlichte der Provinzialarchivar P. Siegfried Wind O. M. Cap. eine wertvolle Monographie, die zum grossen Teil auf ungedruckten zeitgenössischen Quellen aufgebaut ist: »Zur Geschichte des Kapuzinerklosters Solothurn¹«. Der erste Teil der reichbebilderten Schrift behandelt die Gründungsgeschichte des Klosters. 1588 liessen sich die ersten Kapuziner in Solothurn nieder. 1590 begann man den Bau eines bescheidenen Klösterchens. 1593 war die Kirche vollendet, die aber erst 1597 eingeweiht wurde. Der Verfasser konnte besonders durch die glückliche Entdeckung der »Ephemeriden« (Tagebuch) und der lateinischen Briefe des feingebildeten Solothurner Stadtschreibers Hans Jakob von Staal, der an den ersten Schicksalen des Klosters als dessen Bauherr und geistlicher Vater einen grossen Anteil hatte, die Gründungsgeschichte in ganz neuem Lichte darstellen. Der zweite Teil geht nun ausführlich auf die äussere und innere Geschichte des Klosters von der Gründung bis zur ersten Provinzteilung (1588—1668) ein. Wir erfahren darin von den ausserordentlich segensreichen Seelsorgsarbeiten der ersten Patres, sei es als Prediger auf der Kanzel der Barfüsserkirche und später der St. Ursenkirche in Solothurn oder in der Spendung des Bussakramentes. Eine besondere Bedeutung erlangte das Kapuzinerkloster Solothurn durch seine Ordensschule, die es sozusagen von Anfang an unterhielt. Kein Wunder, dass bei dieser reichen Tätigkeit das bescheidene Kirchlein bald zu klein war und schon 1629 vergrössert werden musste. 1664—1665 wurde auch das Kloster selbst bedeutend vergrössert. Wertvoll ist die »Chronologische Nachlese« und der Anhang mit dem Verzeichnis der bis 1668 in Solothurn verstorbenen und begrabenen Kapuziner sowie der im gleichen Zeitraum aus dem Klosterbezirk hervorgegangenen Patres. So ist aus der Feder des bestbekanntesten Geschichtsforschers im braunen Kapuzinerhabit eine wertvolle Monographie entstanden, die an einem konkreten Beispiel das segensreiche Wirken der Kapuziner zur Zeit der katholischen Restauration in unsern Landen nachweist. Mögen ihr noch recht bald Monographien über die Gründung und Tätigkeit der übrigen Kapuzinerklöster in der Schweiz folgen!

Eine interessante Studie veröffentlichte Vigil Berther über den hl. Lucius, Diözesanpatron von Chur². Bekanntlich ist die Persönlichkeit des Heiligen, den man mit einem britannischen König und dem Papst Lucius I. in Verbindung brachte, sehr umstritten. Nach genauer Prüfung der monumentalen und literarischen Quellen kommt Berther zum Schluss, dass die Existenz eines hl. Lucius historisch-kritisch einwandfrei gesichert ist, da um 800 dessen Reliquien bereits in der Churer Krypta erwähnt sind. Chronologisch kann der hl. Lucius dem 6./7. Jahrhundert zugewiesen werden. Aus indirekten Hinweisen nimmt Berther als geschichtlich wahrscheinlich an, dass Lucius als

¹ Im Selbstverlag des Kapuzinerklosters Solothurn 1938.

² *Vigil Berther*, Der hl. Lucius. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 32 (1938), 20 ff. u. 103 ff.

Einsiedler am Mittenberg bei Chur lebte. Vielleicht wirkte er von hier auch als Glaubensbote gegen die Nachwirkungen des Heidentums oder gegen den Halbnestorianismus, der von Italien nach Rätien vorzudringen suchte. Das Wertvollste an Berthers Arbeit ist ohne Zweifel die sich aus der gründlichen Prüfung sämtlicher Quellen nach Ausschcheidung der Legenden ergebende Feststellung, dass es sich beim hl. Lucius um eine geschichtliche Persönlichkeit handelt. Damit ist freilich noch nicht gesagt, dass man bei der einen und andern Folgerung, die der Verfasser übrigens selbst als bloss historisch wahrscheinlich hinstellt, nicht auch anderer Meinung sein kann.

Anlässlich des 300. Gedenktages der Geburt des hl. Karl Borromeo gab das unter der Leitung von Benediktinerpatres aus dem Stift Maria-Einsiedeln stehende Kolleg von Ascona eine reich bebilderte Festschrift heraus³. Darin werden zuerst die Verdienste des grossen Mailänder Erzbischofs um das Kolleg gebührend hervorgehoben, der bekanntlich drei Tage vor seinem Tode die Stiftung des Bartolomeo Papio in Ascona einweihete und ihrer Bestimmung übergab. Der zweite Teil bietet einen Ueberblick über den heutigen Stand des Kollegs, das seit 1927 von Benediktinern aus Maria-Einsiedeln betreut wird und enthält zudem noch Beiträge aus der Feder einstiger Schüler, u. a. auch des nunmehrigen Bundesrates Giuseppe Motta.

Einen sehr wertvollen Beitrag zur Kenntnis des vorreformatorischen Ordenslebens eines der bedeutendsten Dominikanerklöster der Schweiz leistete Sr. Dr. M. Thoma (Katharina) Vogler, aus der Schwesternkongregation von Baldegg, in einer umfangreichen Dissertation, betitelt »Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters St. Katharina in St. Gallen. 1228—1607«⁴. In den ersten Anfängen war St. Katharina eine Samnung, d. h. eine klosterähnliche Vereinigung frommer Frauen mit gemeinsamem religiösen Leben, aber ohne Ordensgelübde, die 1228 von zwei angesehenen Männern der Stadt St. Gallen gegründet wurde. 1266 gab der Bischof von Konstanz diesem Schwesternhaus die Regel des hl. Augustinus. Zwei Jahre später traten die Frauen in den Dominikanerorden über, blieben aber vorläufig noch unter der Jurisdiktion des Bischofs von Konstanz. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde der Konvent zu St. Katharina immer mehr von der Reformbewegung, die damals den Dominikanerorden einer neuen Blütezeit entgegenführte, erfasst. Vor allem mächtig war der Impuls, den die Frauen zu St. Gallen von Basel, das das eigentliche Mutterkloster der grössten Ordensreformatoren war, empfangen. Nach verhältnismässig kurzer Zeit schloss sich der Konvent zu St. Katharina gänzlich der strengen Observanz an. 1482 führten die Frauen von sich aus freiwillig die Klausur ein. Nun setzte unter der tatkräftigen Priorin Angela Varnbühler eine Periode der reichsten innern und äussern Entfaltung des Dominikanerinnenkonventes zu St. Katharina ein. Angela Varnbühler war eine geistig hochstehende Frau. Die von ihr geschrie-

bene Chronik, die lange verschollen war, aber von Sr. M. Thoma Vogler wieder aufgefunden wurde, ist eine äusserst lebendige und anschauliche Quelle, der wir nun zum grössten Teil die Kenntnis der Blütezeit von St. Katharina verdanken. Auch unter den nachfolgenden Priorinnen hielt sich der Konvent auf seiner Höhe. »Im Innern und Aeussern gefestigt, stand das Gotteshaus St. Katharina auf der Höhe seiner Bestimmung, als die Stürme der Glaubenskämpfe ausbrachen, in die es mit hineingerissen werden sollte«⁵.

Das ganze blühende Leben zu St. Katharina wurde durch die mit roher Gewalt in St. Gallen durchgeführte Glaubensspaltung vernichtet. Trotz des reichlich ausgeübten Zwanges fielen von den 51 Nonnen nur deren drei vom Glauben ab und brachen ihr Gelübde. Der Konvent aber musste sich auflösen. Nur drei Frauen blieben in St. Gallen zurück. Unter ihnen ragt die spätere Priorin Regula Keller hervor, die in zähem Ringen um die Erhaltung des Klosters unermüdlich für die geraubten Rechte eintrat. Sie hatte denn auch die Genugtuung, die Wiedererstehung des Konventes 1561 auf dem Nollenberg bei Wuppenau zu erleben. 1607 siedelten die Nonnen nach Wil (St. Gallen) über, wo bis heute das Erbe der Angela Varnbühler und Regula Keller weiterblüht.

So hat einer der bedeutendsten Dominikanerinnenkonvente der Schweiz in Sr. M. Thoma Vogler eine wahrheitsgetreue, auf eingehendem Quellenstudium beruhende Darstellung gefunden, würdig dem Andenken der grossen Frauen, »die in St. Katharina zu St. Gallen in Gebet und Leiden Gott gedient«. Zugleich gestaltet sich aber auch die Geschichte der Frauen zu St. Katharina zu einem herrlichen Lichtbild aus der vorreformatorischen Zeit, über die man bisher nicht selten allzu leichtfertig urteilte.

Luzern,

Prof. Dr. J. Villiger.

Die Pfarrgemeinde-Helferin

Im letzten Sommer wurde innerhalb der Schweizer Vereinigung katholischer Sozialarbeiterinnen die Fachgruppe der hauptamtlichen Pfarriehelferinnen gegründet. Sie hat bereits einen Einkehrtag abgehalten. Eine zweite Tagung wird in Bälde stattfinden. Sie soll der geistlichen und beruflichen Schulung zugleich dienen. Es scheint deshalb gegeben, den hochw. Klerus über die Fachgruppe und den Beruf der Pfarrgemeinde-Helferinnen zu orientieren. Zu diesem Zweck sprechen wir I. von den Möglichkeiten der Seelsorgehilfe durch eine Gemeindeförderin, um hernach II. einige praktische Folgerungen zu ziehen.

I. Das Tätigkeitsgebiet der Pfarrgemeinde-Helferin.

a) Kartothek und Sekretariat der Pfarrei.

Für eine erspriessliche Seelsorge ist die möglichst eingehende Kenntnis der Pfarrei notwendig. Diese Kenntnis wird in grösseren Verhältnissen nur durch eine genau geführte Kartothek der Pfarrangehörigen ermöglicht. Sie stellt somit das von Can. 470, § 1 des C. J. C. geforderte Verzeichnis »de statu animarum« dar. Die Aufstellung und regelmässige Nachführung eines solchen Registers verlangt

³ Annuario del Collegio Pontificio Papio di Ascona nel IV centenario della nascita del suo grande fondatore S. Carlo Borromeo 1938.

⁴ Sr. Dr. M. Thoma (Katharina) Vogler, Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters St. Katharina in St. Gallen. 1228—1607. Paulusdruckerei Freiburg (Schweiz) 1938. XVI, 286 S.

⁵ A. a. O. S. 163.

viel Zeit und Mühe. Es liegt auf der Hand, dass ein lückenhaftes und ungenaues Verzeichnis seinen Zweck niemals erfüllen kann. Seine zuverlässige Besorgung ist unbedingt notwendig. Für die Geistlichen kommt diese Arbeit nicht in Betracht, weil er kraft seiner Weihe andere dringliche Aufgaben zu erfüllen hat: »Sacerdotem etenim oportet offerre, benedicere, praesesse, praedicare et baptizare« (Pont. Rom.). Ehrenamtliche Kräfte können die Kartothek zwar exakt und pflichtgetreu führen; doch fehlt bei ihnen im allgemeinen die Möglichkeit, sie auch praktisch auszuwerten. Das vermag jedoch eine hauptamtliche Seelsorgehelferin, die selber mitten im vielfältigen Leben der Pfarrei, in der Vereins- und Caritasarbeit steht.

Andere Schreivarbeiten des Pfarramtes betreffen die Führung des Tauf-, Firm-, Ehe- und Sterbebuches, sowie die verzweigte Korrespondenz, die damit im Zusammenhang steht. Wenn auch diese Bücher leichter ehrenamtlich geführt werden können als die Kartothek, so bringt doch die Gemeindehelferin ihrerseits die nötige Kenntnis und Einsicht mit, um dem Geistlichen diese Arbeit abzunehmen.

b) Hausbesuche.

Die Hausbesuche stellen eine charakteristische Tätigkeit der Gemeindehelferin dar. Sekretariatsarbeit ist zunächst doch etwas Materielles; hier aber handelt es sich um eigentliche Seelsorgehilfe. Ueber die Bedeutung der Hausbesuche ist kein Wort zu verlieren. Der Hausbesuch des Priesters dient sehr oft der Spendung eines heiligen Sakramentes oder verschiedener Segnungen. Ausserdem wird der Pfarrer als verantwortlicher Hirte die Angehörigen der Pfarrei ohne einen derartigen Anlass besuchen. Ebenso sollten die Religionslehrer im Laufe des Jahres mit den Eltern ihrer Unterrichtskinder den Kontakt herstellen. Daneben ist aber noch vielfältig Grund für den Besuch der Gemeindehelferin, schon deshalb, weil dem Geistlichen die notwendigen Besuche nicht immer möglich sind. Der Pfarrer wird zunächst bei den Familien vorsprechen und den Besuch alleinstehender Frauen notgedrungen der Gemeindehelferin überlassen. Auch die Brautleute, die Neuzugezogenen, die religiös Gleichgültigen und Schwerkranken muss oft die Gemeindehelferin aufsuchen, weil sich der Geistliche nicht frei machen kann und andere Vertrauensleute nicht zur Verfügung stehen, weil der Fall vielleicht besonders dringlich ist oder von ehrenamtlichen Hilfskräften aus irgend einem Grund nicht betreut werden kann. Dass für Hausbesuche feines Taktgefühl und auch ein gründliches Wissen nötig ist, liegt auf der Hand. Die Schulung und Ausbildung der Gemeindehelferinnen sollte in dieser Beziehung Gewähr für glückliche Arbeit bieten. Der Hausbesuch der Gemeindehelferin will Brücken schlagen zwischen Seelsorger und Pfarrangehörigen. Als Frau wird sie gerade zu Frauen ein spontanes Verhältnis knüpfen und ihnen dadurch zu christlicher Familiengestaltung helfen können. »Es ist erstaunlich«, lautet ein Bericht aus der Praxis, »wie leicht unsere Frauen dazu neigen, über die Tragik ihrer Ehe zu sprechen, und herzliches Mitleid erfasst einen immer wieder. . . .« (Ruckmich, Die Helferin in der Seelsorge, S. 37).

c) Mitarbeit in der Pfarrei-Caritas.

Diese Arbeit der Gemeindehelferin ist eine Auswirkung der Kenntnisse, welche die exakte und seelsorgerliche Führung der Kartothek vermittelt. Sie ergibt sich auch aus den Erfahrungen der Hausbesuche. Wiederum wird es nicht der Priester sein, der allen Notlagen nachgehen kann. Schon in der Apostelgeschichte bahnt sich eine Scheidung der Aufgaben des Liturgen und Priesters von denjenigen des Diakons und Verwalters der Almosen an. Gewiss wird in unseren Vinzenz- und Elisabethenvereinen viel tüchtige Hilfe geleistet. Die Gemeindehelferin wird mit diesen Vereinen zusammenarbeiten. Sie wird respektvoll deren besonderes Tätigkeitsfeld achten. Auch mit Fürsorgeeinrichtungen ausserhalb der Pfarrei wird sie in steter Verbindung stehen. Ihr eigenes Anliegen wird es vor allem sein, den Gedanken der Seelsorge in der Caritas hochzuhalten und dafür zu sorgen, dass die Hilfe der Pfarrei den Bedürftigen in möglichst gerechter Verteilung zukommt. (Schluss folgt)

Subregens R. Walz, Solothurn.

Totentafel

Sonntag 30. April wurde in **Henau** der hochw. Pfarrresignat **Jakob Eigenmann**, Frühmesser daselbst, als er die Christenlehre beginnen wollte, von einem Schlagfluss hinweggerafft. Mit ihm schied eine edle Priestergestalt von franziskanischer Gott- und Naturverbundenheit aus dem Leben. Geboren war er am 27. Mai 1870 in Bichwil aus einer braven Schuhmachersfamilie. Nach Beendigung der Volksschule musste er eine zeitlang Knecht sein, kam aber bald auf das Gymnasium nach Schwyz. Die Gotteswissenschaft studierte er in Freiburg/Schweiz. Dem Weihekurs in St. Gallen folgte die Krönung der Priesterweihe im Frühjahr 1898. Nach einigen Vikariatsjahren in Neuenburg und Goldau liess er sich auf die Kaplanei in Mosnang wählen. Von 1912 bis 1923 war er Pfarrer in Busskirch, von 1923 bis 1937 in Mühlrüti. Vor 2 Jahren zog er sich, noch ganz rüstig, aber um jüngern Kräften Platz zu machen, auf die Frühmesserstelle von Henau zurück.

In der kleinen Zachäusgestalt lebte eine grosse Priesterseele, die ihrem Herrn in Treue und Freude diente, die in jedem Wesen das Geschöpf Gottes sah, mit dem sie auf freundschaftlichem Fusse lebte, so dass die Schwalben in der Klausel Eigenmanns ungestört ihr Nest bauten. Im amtsbrüderlichen und freundschaftlichen Kreis war er als gemütvolleres Original wegen seines heitern und sonnigen Wesens gern gesehen. Für sich selber von beinahe spartanischer Einfachheit — so liess er selbst sein Studierzimmer nie heizen — brachte er für das Wohl der ihm anvertrauten Schäflein nicht unbedeutende Opfer

R. I. P.

J. H.

Kirchen - Chronik

Personalnachrichten.

Diözese Basel. HH. Peter Bertola, Kaplan in Frauenfeld, wurde zum Pfarrer von Stein (Kt. Aargau) gewählt. — HH. Otto Urech, Pfarrverweser in Grenchen, wurde zum Katecheten in Bremgarten (Kt. Aargau) gewählt.

Diözese St. Gallen HH. Alfred Hegelbach, Pfarrer von Abtwil-St. Josephen, übernimmt die Frühmesserstelle in Rüeterswil.

Rezensionen

Die Apokalypse. Das Buch vom Endkampf und Endgericht in drei Teilen und siebenmal sieben Gliedern aus dem Griechischen übersetzt und in Dialogform gestellt von Johann Staehelin. I. Teil. Selbstverlag des Verfassers in St. Gallen-Bruggen.

Eine höchst gediegene Aufmachung und Uebersetzung der Geheimen Offenbarung liegt da vor uns. Schon das Umschlagsbild »Christus der getreue Zeuge und seine 12 Apostel«, das einem spanischen Wandgemälde des 12. Jahrhunderts entnommen wurde, ist sehr ansprechend und passend. Der ganze Text wird in Versen und Strophen wiedergegeben. Daneben findet sich reiches Bildmaterial wie Karten (Kleinasien mit seinen Städten), Statuen, assyrische und persische Denkmäler etc. Einige kehren auch als Kopf- oder Schlussleisten verschiedener Kapitel wieder. G. St.

Dr. J. Winthuis, **Konnersreuth ein Rätsel?** Verlag Felician Rauch, Innsbruck. — Da das Gerede über Konnersreuth als Rätsel oder gar als Schwindel immer noch nicht verstummt, glaubt der Verfasser, es der Wahrheit schuldig zu sein, im Besondern die Gründe anzugeben, die ihn von der Echtheit des in Konnersreuth Geschauten überzeugten. V. P.

Bernhard Bergmann, **Lobt froh den Herrn.** Kinder beten im Kreis. Anregungen und Texte für das Gemeinschaftsgebet in Katechese, Kinderheim und Kinderseelsorge. 207 S. Laumann, Dülmen. — Die ersten 54 Seiten dieses Buches bieten eine gute Einführung in das Kindergebet überhaupt mit vielen beachtenswerten Anregungen und Gedanken. Dann folgen Gebetstexte für alle Bedürfnisse: tägliche Gebete, Wechselgebete im Kranz des Jahres. Sie sind entnommen entweder der Liturgie, dem Volksgute, der Hl. Schrift (Psalmen) oder auch den religiösen Dichtern. Das Buch verdient alle Beachtung. F. B.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Die Triennalexamen für die Kantone Thurgau und Schaffhausen

finden Ende Juni oder Anfang Juli statt. Ort und Datum wird den Examinanden noch schriftlich mitgeteilt. In diesem Jahr wird der Stoff des dritten Jahres behandelt. (Cf. Diözesanstatuten p. 145.)

Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten, unter Beilage der schriftlichen Arbeiten, bis 10. Juni.

Frauenfeld, den 4. Mai 1939.

Joh. Haag, bishöfl. Kommissar,
Präsident der Prüfungskommission.

Die Konferenz der katholischen Seelsorger an Spitälern

hält ihre Jahresversammlung Montag, den 5. Juni, in Zürich, auf dessen gütige Einladung im Krankenhaus Sanitas. Am Vormittag wird durch einen Moralisten und einen Mediziner die Frage der Sterilisation behandelt. Der Nachmittag gibt Gelegenheit zum Besuch der Landesausstellung, wobei eine Führung durch die die Spitalseelsorger interessierenden Abteilungen vorgesehen ist.

Die hochw. Mitglieder der Konferenz werden noch persönlich eingeladen, soweit die Adressen bekannt sind; es sind aber alle hochw. Herren Seelsorger ebenfalls will-

kommen. Zwecks näherer Auskunft wende man sich bitte an die Schweiz. Caritaszentrale Luzern.

Luzerner Kantonale Landeswallfahrt nach Sachseln, 23. und 24. Mai.

Logiskarte zu Fr. 4.50, ermässigte Fahrpreise. Die geistlichen Herren, die schon am 1. Tage mitkommen, wollen sich bis 21. Mai beim Pilgerführer anmelden, ebenso kranke, pflegebedürftige Pilger und arme Pilger, die unterstützungsbedürftig sind. Der Pilgerführer: Joh. Felix, Pfarrer, Büron (Tel. 5 66 21).

Directorium. Pro pago Lucern.

21. Mai. Dom. infra Oct. Ascens. Miss. principal. cujuslibet Parochiae dr. de B. Nicolao de Flue, ut in eius Festo (P. B. 22. Mart.) Alb. Gl. 2. or. Dom. 3. Oct. Cr. Praef. et Communio de Ascens. Ult. Ev. Dom.

Inländische Mission Alte Rechnung pro 1938.

A. Ordentliche Beiträge.

| | | |
|-----------------------------|--|----------------|
| | Uebertrag korrigiert auf: | Fr. 322,729.84 |
| Kt. Aargau: | Wohlen, Hauskollekte, II. Rate 365; Boswil, Hauskollekte, II. Rate 335; Nachtrag 6.50; Baden, Hilfspriesterheim Mariawil 10; Menziken, Nachtrag 50; Koblenz, Nachtrag 16 | Fr. 782.50 |
| Kt. Appenzell A.-Rh.: | Urnäsch | 20.— |
| Kt. Baselland: | Neue Welt, Hauskollekte, I. Rate 505; Pratteln, Nachtrag 36 | Fr. 541.— |
| Kt. Baselstadt: | Basel, St. Maria, II. Rate 341.45; Basel, St. Anton 100 | Fr. 441.45 |
| Kt. Bern: | Monfaucon 15; Courroux 50; Rocourt 20 | 85.— |
| Kt. Freiburg: | Bulle 827.50; Tafers 56; Villarboud 102; Corserey 128; Bulle, von Ungenannt 20 | Fr. 1,133.50 |
| Kt. Genf: | Grand Lancy | 25.— |
| Kt. Graubünden: | Grono 2; Igels 10; Thusis, Hauskollekte 200; Truns, Filiale Ringgenberg, Hauskollekte 30; Camuns 5 | Fr. 247.— |
| Kt. Luzern: | Schötz, Hauskollekte 500; Meggen, Hauskollekte, Rest 150; Buttisholz, Nachtrag 50; Meggen, von Ungenannt 20; Vitznau, Hauskollekte 450 | Fr. 1,170.— |
| Kt. Nidwalden: | Beckenried, Hauskollekte | 600.— |
| Kt. Obwalden: | Giswil, Hauskollekte | 400.— |
| Kt. Schwyz: | Unteriberg, Hauskollekte 275; Arth, Kaplanei Goldau, Kollekte 180; Küssnacht, Hauskollekte 1,200 | Fr. 1,655.— |
| Kt. Solothurn: | Oberdorf 74; Solothurn, von Ungenannt 5 | Fr. 79.— |
| Kt. St. Gallen: | Flums 100; Mogelsberg 20; Buchen-Staad, Kollekte 110; Jona 50; Bazenheid, Hauskollekte 710; Niederuzwil, Hauskollekte 850; Niederhelfenswil, Legat von Ungenannt 200; Oberbüren, Legat 20; Gähwil, Legat 20; St. Gallen, von C. S. 5; St. Gallen-St. Georgen 53 | Fr. 2,138.— |
| Kt. Thurgau: | St. Pelagiberg, Nachtrag 5; Güttingen, 41 | Fr. 46.— |
| Kt. Wallis: | Chamoson 25.35; St. Léonard 12 | 37.35 |
| Kt. Zug: | Cham-Hünenberg, Hauskollekte (dabei Filiale Niederwil 545, Filiale St. Wolfgang 336, Institut Heiligkreuz 100, Kloster Frauenthal 100, Gabe aus dem Nachlass des Herrn J. Schacher sel. 700, Gabe von Jüngling Joh. Kaufmann sel. 100, Extragabe von F. N. St. 50) 4,354; Baar, Hauskollekte, II. Rate 590 | Fr. 4,944.— |
| Kt. Zürich: | Pfäffikon, Kollekte | 100.— |
| Endresultat pro 1938 Total: | | Fr. 337,174.64 |

B. Ausserordentliche Beiträge.

| | | |
|-----------------------------|------------------------------------|----------------|
| | Uebertrag: | Fr. 135,064.79 |
| Kt. Zug: | Gabe aus einem Trauerhause in Cham | 1,000.— |
| Endresultat pro 1938 Total: | | Fr. 136,064.79 |

Zug, den 5. Mai 1939.

Der Kassier (Postcheck VII/295): A. Hausheer.

Kirchenfenster

Glasmalereien
Kunstverglasungen
Vorfenster etc.

vom Fachgeschäft mit
über 30 jähriger Praxis

J. SÜESS, ZÜRICH 3 Goldbrunnenstrasse 148

Katholische

Eheanbahnung

Erste und einzige mit bischöflicher Empfehlung und Kontrolle, diskret, erfolgreich. Auskunft durch

Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35 603

Wertvolle Auskünfte

sammeln sich eifrige Seelsorger durch die Anlegung und Führung einer

Pfarrrei- Angehörigen- Karthek.

(Ges. gesch.) Man verlange bitte Muster und Offerte über die glänzend bewährte, für jede Pfarrrei passende Karthek-karte bei der

Druck- und Verlagsanstalt
Calendaria A. G. Immensee
Telephon 61.241

Katholische Tochter gesetzten Alters sucht Stelle als

Hilfssköchin

in ein Pfarrhaus. Aufs Land wird bevorzugt. Adresse bei der Expedition dieses Blattes unter K. 1246 Z.

Messwein

sowie in- und ausländische Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beeidigte Messweininlieferanten

Ein praktisches

Hilfsmittel für den Religionsunterricht in der letzten Klasse der Volksschule

ist das Merkheft »Herr, Dir gelob' ich«. (Zweite Auflage, Preis 50 Rp.) Zu beziehen durch das

Katholische Pfarramt Amden (Kt. St. Gallen)

FUCHS & CO. - ZUG

beeidigte Lieferanten für

Messweine

Telefon 40.041

Gegründet 1891

Schweizerische und ausländische Tisch- und Flaschenweine



L. Ruckli junior Luzern

Bahnhofstr. 22 a

Telephon 2.42.44

Gold- und Silberschmied für Kirchenkunst

Entwürfe • Neuanfertigungen • Renovationen
Feuervergoldungen

Liber missarum intentionum

Gebunden Fr. 2.55

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Kirchen-Heizungen

sparsam, bequem, solid,
für Oel, Kohle und Holz.
Kostenlose Beratung*
Verlang. Sie Referenzen.

Möeri & Co.
LUZERN

Kur- und Gasthaus Flüeli

Flüeli-Ranft, Obwalden 750 m über Meer Tel. 8 62 84

Bewährtes Ferien-Plätzchen und günstiges Ausflugs-Ziel.

Prospekte durch Geschwister von Rotz

Neues Hotel und Pension

Lugano
TELEPHON NR. 2 19 06

EDELWEISS

Villa Raffaele

Bevorzugtes und vornehmes Passanten- und Ferienhotel für die HH. Geistlichen. Gelegenheit zum Zelebrieren in der Privatkapelle nebenan. Anerkannt vorzügliche Küche. Zimmer Fr. 3.50 - 4.- Pension Fr. 9.50 - 10.50. Mit höflicher Empfehlung: G. A. BRUGGER

Wer eine unübertreffliche

Klangschönheit und Meistervorarbeit

seiner neu anzuschaffenden Orgel erreichen will, wende sich vertrauensvoll an **Alfred Im Ahorn**, Orgelsachberater und Experte, per Adresse: Römisch-katholisches Pfarramt **Kilchberg** bei Zürich.

Der beliebte Fahrplan



in neuer Form

Rechtzeitig auf den 12. Mai erscheint der beliebte Fahrplan »Moment« in einer vollständig neuen Form. Aus technischen Gründen wurde die bisherige Ausführung aufgegeben und durch eine neue, wesentlich brauchbarere ersetzt. Wir haben dadurch folgende Vorzüge erreicht:

- Die Anzahl der Strecken konnte um ein beträchtliches vermehrt werden. Neu aufgenommen sind u. a.: Die Rätische Bahn, die Bahnen des Berner Oberlandes, Lausanne-Domodossola, Walliser Anschlüsse, Winterthur-Schaffhausen, Biel-La Chaux de Fonds usw.
- Sämtliche schweizerische Schnellzugslinien sind mit allen Anschlüssen enthalten.
- Eine Orientierungskarte ermöglicht ein sofortiges Auffinden einer jeden Linie.
- Die Linien sind nach Gruppen eingeteilt, ausgehend vom Bahnhof Luzern z. B. Luzern-Zürich, daran anschliessend sämtliche Anschlüsse von Zürich aus. Dies erleichtert das Zusammenstellen von Reisen.
- Das Taxenverzeichnis ist um mehr als das Doppelte grösser geworden.
- Jede Gruppe erhält eine Randkerbe, die das Aufschlagen vereinfacht.
- Trotz des stark vermehrten Inhaltes sind die Zahlen grösser geworden, die Lesbarkeit ist also dadurch wesentlich verbessert.
- Den Verkaufspreis von 70 Rappen haben wir beibehalten, der Fahrplan ist also relativ billiger geworden.

Verlag Räber & Cie. Luzern